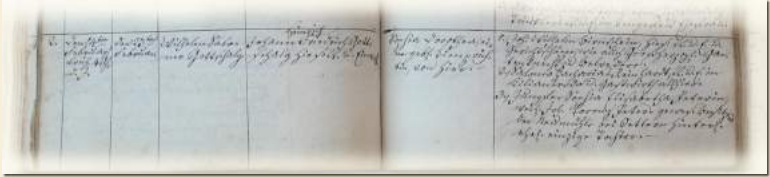


*„Schon frühzeitig interessierte sich
der Knabe sehr für Musik ... und
lernte heimlich Orgelspielen,
denn der strenge Ludimagister
des Ortes verbot ihm die neue Orgel,
weil er sie kaputt machen könnte.“*

Aus: „Lebensbild von A. W. Gottschalg“,
„Urania“, Nr. 10, 1905

A. W. Gottschalg
Mechelroda



Taufstein (15. Jahrhundert)

oben links:
Ansicht der Kirche

oben rechts:
Spielbuch, an dem Gottschalg heimlich das Orgelspiel erlernte

Mitte:
Eintrag im Taufbuch

In sehr armen Verhältnissen 1827 in Mechelroda geboren, wuchs Gottschalg bei seinen Großeltern auf, die bis in sein 18. Lebensjahr für den erstgeborenen Enkel sorgen.

Schon frühzeitig regte sich bei ihm die Liebe zur Musik. Klavier- und Geigenunterricht erhielt er bei Kantor Rimoldo Wirth im benachbarten Oettern. Als 1834 von den Gebrüdern August und Louis Witzmann, Schülern des berühmten Johann Friedrich Schuler in Pautzsch, eine neue Orgel errichtet wurde, verfolgte der siebenjährige Knabe diesen Bau mit großer Aufmerksamkeit. Er lernte heimlich Orgelspielen und begann zum Entzinnen der Gemeinde in einer Betstunde den ersten Choral.

Das musikalische Talent scheint Gottschalg von seinem Großvater geerbt zu haben.

Geige, Gellis und Horn spielend, bildete dieser mit drei anderen Männern die Tatkapelle des Dorfes.

1842 kam Gottschalg auf das Weimarer Lehrerseminar, wo er in besonderer Weise vom Stadrgaristen und Orgelbauhoreteriker Johann Gottlieb Töpfer gefördert wurde. Seinem Lebensunterhalt besaß er durch Stundengeben und Notenschreiben.

1847 legte er das Staatsexamen „mit der 1. Censur“ ab und wurde kurz darauf Hilfslehrer an der 1. Bürgerschule in Weimar – mit 35 Talern Gehalt. Im gleichen Jahr erfolgte seine Versetzung in das „überaus freundliche, lebensfrohe und sehr musikalische Körfchen Zuffenried“, wo der eifrige Lehrer und Kantor bald die Sympathien der Einwohner gewann.

Alexander Wilhelm Gottschalg

Mechelroda

Liszts „legendarischer Kantor“

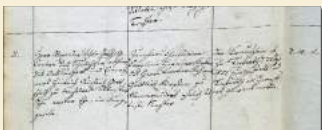


Tiefurt



*.... der gefeierte Meister stand vor mir
... mild lächelnd und freundlich
sprechend: So geht's nicht lieber
Freund ... Sie haben einen falschen
Fingersatz: Liszt notierte die fragliche
Applikatur, und nach einigen Versu-
chen ging die heikle Stelle tadellos ...**

A. W. Gottschalg über die erste Begegnung
mit Franz Liszt an der Tiefurter Orgel



oben links:
Die 1856-1859 erbaute neue Schule

oben Mitte:
Eintrag im Traubach, 1852

oben rechts:
Kirche von der Parkseite aus

links:
Taufeintrag 1855 für den im gleichen Jahr verstorbenen Sohn Arthur Manfred Richard

Mitte rechts:
Eintrag im Sterberegister, 1855

unten Mitte:
Artikel A. W. Gottschalg in der „Esterep“ über seinen Lehrer J. G. Töpfer



In Tiefert gab es 25 bis 30 Schüler, die in einem Raum zu drei Gruppen unterrichtet wurden. Als Unterrichtsstoff galt die Verbindung der Tradition mit dem praktischen Tagesscheben, um nach der Konfirmation in Landwirtschaft oder Handwerk bestehen zu können. Zum Singen in der Schule gehörte auch Stimmbildung, wodurch sich die Kinderstimmen durch Klanghöhe abzeichneten. Auch Kirchenchor und Männergesangsvereine brachte Gottschalg zu ihrem Neuen.

Der Lehrer und Kantor bekam ein Gehalt von 100 Talern und musste sich durch das Geben von Klavierstunden über Wasser halten. In zunehmendem Maße schrieb er für Tageszeitsungen und Fachzeitschriften.

1852 heiratete er die Lehrerswäherin Christiane Caroline Hermine geb. Könen aus dem benachbarten Kienkründorf. In Tiefert wurden drei Kinder geboren: Rosa Josephine Auguste (21.8.1855), Arthur Manfred Richard (18.3.1855-12.11.1855) und Minnie Margarete (9.5.1868).

Zur ersten Begrüßung mit Franz Liszt kam es 1854, als Gottschalg eine Orgeltranskription des Komponisten einstudierte und dieser zur gleichen Zeit im umgrenzten Park spazieren ging. „Plötzlich griffen zwei lange Arme über meine Schultern auf die zweimanualige Tastatur. Ich sah mich um, und der gefürte Meister stand vor mir... mild lächelnd und freundlich sprechend... So geht's nicht, lieber Freund... Sie haben eine falschen Fingersatz. Haben Sie eine Dreifach? Ich überreichte eine solche. Liszt notierte die fingliche Applikatur, und nach einigen Versuchen ging die heilige Stille los...“ (Neue Zeitschrift für Musik, Leipzig 1903).

Anlässlich dieser ersten Begegnung unterbreitete Liszt seinem stillen Vertreter den Vorschlag, ihn im Kloster- und Orgelspiel weiter zu bilden. Hieraus entwickelte sich eine jahrzehntelange Freundschaft, die bis zu Liszts Tod 1886 nicht absterben sollte.

Alexander Wilhelm Gottschalg

Tiefert

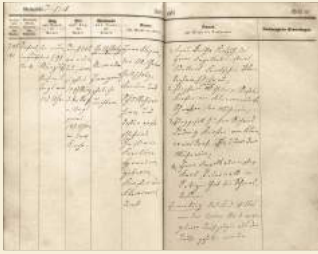
Liszts „legendarischer Kantor“



Simone van Gelder, geboren Kopp
Eigenaar van Ploeg (Gelder), 1887



Alexander F. Smolenskiy
Portrait of Alexander F. Smolenskiy, 1911



In der „Neuen Zeitschrift für Musik“ bekannte Gottschalg 1903, in Tiefurt seine „schönsten und glücklichsten Jahre“ verbracht zu haben. „Der Hauptmannpost, der mich hier ferret, war der Großherzog mit seinem gemi-
nten Freund Dr. Franz Liszt.“ Er berichtet, dass Liszt am schönen Sonntagsgewäch-
tendlich mit seinen Freunden, Schülern
und Besuchern nach Tiefurt kam, „jedem
den Gießtisch rekonstruierend...“ „Trotz er
Neues für die Orgel geschrieben oder entge-
richtet hatte, kam er oft spät abends nach
Tiefurt um die Assistenten... bei erstaunlich
Kirche spielen zu lassen. Dem alten ma-
ssen Musikproduzenten (Dollgast) pflegte
Liszt allmählich einen ganzen Reichthum zu
verbreiten...“

Als Liszt in Tiefurt immer heimischer gewor-
den war, „entwarf er im Gemeindegewäch-
tender längere Zeit ein besonderes „Liszt
Zimmer“, in dem der Touristen öfters ge-
mäßliche Stunden verlebte.“ Zu den Gästen

gehörten neben der Fürstin Wittgenstein un-
ter anderem Peter Cornelius, Hans von Bülow,
Jochim Raff, Hector Berlioz, Richard Wagner
und der belgische Hofmann von Faldenberg.

Am Ende der Gründungsversammlung des
Allgemeinen Deutschen Musikvereins 1861
führte Liszt, mit 40 Gästen in drei (Pferde-)
Omnibussen nach Tiefurt zum Abschied
essen im Tanzsaal und Bilanzbuchpost.“

Liszt widmete Gottschalg Anfang der 1860er
Jahre drei Orgelwerke: 1. Variationen über
die thematische Melodie der Cantate „Reinen,
Klugen, Sorgen, Zagen...“ von J. S. Bach, 2.
„Jocundissimo“ (Chapelle Sixtine) (über „Morgens
„Morgens“ und „Morgens“ „Ave verum corpus“),
3. „Ave Maria nach Arcadelt“. Als „Sonntags-
Posaunenstück“ für die Tiefurter Kirche kom-
ponierte er 1862 in Bonn ein „Jubiläum“ für
Balgposaune und Orgel, welches Gottschalg
dort mit Eduard Grasse von der Weimarer
Hilfkapelle aufzuführen sollte.



Alexander Wilhelm Gottschalg

Tiefurt

Liszt's „legendarischer Kantor“



oben links:
Eintrag 1868 im Taufbuch, unter dem Pater be-
findet sich auch Orgelbaumeister Karl Peterzell

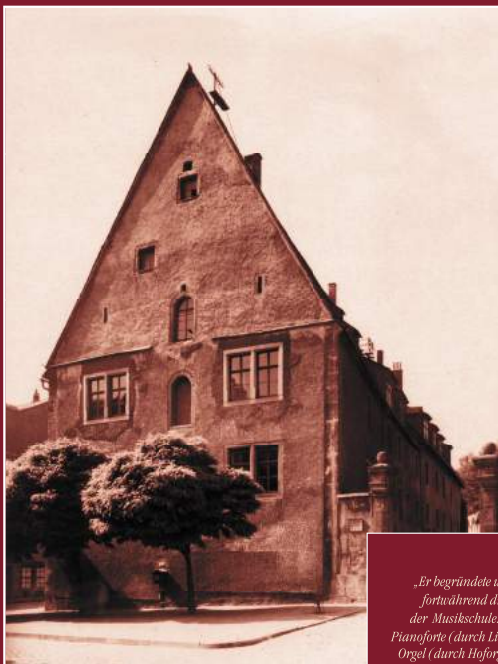
oben Mitte:
A. W. Gottschalg, frühes Foto von 1869

unten:
Schulstationsbericht von Pfarrer Leidenfrost

rechts oben:
Kirchenmusik 1870

unten:
Protokoll der Kirchenverordneten-
versammlung mit A. W. Gottschalgs Unterschrift

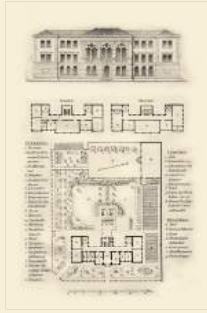




*„Er begründete und vermehrte
fortwährend die Bibliothek
der Musikschule. Auch mehrere
Pianoforte (durch Liszt) und eine neue
Orgel (durch Hoforgelbauer A. Eifert
in Stadtilm) wandte er ihr zu.“*

Auss. „Urania“, Nr. 10, 1905

Weimar



A. W. Gottschalg Orgellehrer war Johann Gottlieb Töpfer (1791-1870), der von 1830 bis 1870 als Stadtorganist an St. Peter und Paul wirkte.
 Alexander Winterberger (Schüler von Töpfer und Liszt) spielte hier 1852 die erste Aufführung von Franz Liszts Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“.
 Bei der Uraufführung von Liszts 23. Psalm für Sopran, Harfe und Orgel und 157. Psalm für Sopran, Violine, Harfe, Fagott und Orgel am 30. Oktober 1859 übernahm Töpfer den Orgelpart. Im gleichen Konzert spielte Gottschalg Töpfers Orgelsonate d-Moll.
 Liszt widmete Töpfer 1860 seine an der Domstedter Orgel konzertierten Orgelbearbeitungen des Schlusschors der Bachkantate „Ich hatte viel Bekümmernis“ (BWV 21) und die des Einleitungschors der Kantate „Anbetet Gott“ (BWV 58).
 Als Töpfer im Juni 1870 zu Grabe getragen wurde, führte Liszt den Trauerzug an. Sein Nachfolger an der Stadtkirche wurde Christoph Bernhard Sauer (1829-1889), während A. W. Gottschalg sein Amt am Lehrerseminar übernahm. Dieses befand sich seit 1825 in der Bürgerschule (heutige Musikschule) und erhielt 1877 ein neues Gebäude (Deutsche Welschschule). Carl Alexander ernannte ihn 1870 außerdem zum Großherzoglich-Sächsischen Hoforganisten.



Alexander Wilhelm Gottschalg

Weimar

Liszts „legendarischer Kantor“



oben links:
 Stadtkirche St. Peter und Paul

darunter:
 Eintrag im Taufbuch der Kirchgemeinde Weimar: Franz Gottschalg - geboren am 22. Oktober 1870 - am Geburtstag von Franz Liszt. Zu dem Paten gehören Musikrevisor Julius Schuberth, Leipzig - New York (2.) und Orgelbaumeister Wilhelm Sauer (3.) aus Frankfurt/Oder.

links:
 Die Altemburg, nach einer Zeichnung von Friedrich Preller d.Ä.

oben:
 Fassade und Grundriss des Seminarsgebäudes 1877, in dem sich zwei Orgeln befanden (1. und 2. Geschoss)

rechts:
 Von Gottschalg erstellte Tonartenübersicht einer handschriftlichen Vorspielzusammenlung





Als Lehrer für Musiktheorie, Generalbass und Orgelspiel am Lehrerseminar (1870-1881) „erfüllte er nicht nur rühmlich seine Pflichten, sondern suchte sich auch ansehnlichen nützlich zu machen. So gründete er eine ziemlich reichhaltige Musikalienbibliothek unter dem Namen „Liszt-Schülerbibliothek“ und stiftete eine Orgelstunde-Sammlung. Zum Gedächtnis seines großen Vorgängers brachte er den Grundriss zu einer „Liszt-Stiftung“ – zusammen mit fünfzehn fähiger Seminaristen in Weimar und Eisenach.“ („Urania“ Nr. 10, 1965) Die Seminare in Sonderhausen, Gotha und Eisenach besuchte er mit zahlreichen Musikalien.

Lehrer der Fortbildungsklasse (Deutsch, Rechnen, Geschichte und Geographie). Er legte den Grundriss für die Musikalienbibliothek und vermittelte sie durch seine guten Kontakte zu Komponisten und Verlagen. Zahlreiche von ihm rezensierte Neuerscheinungen stellte er darüber hinaus zur Verfügung.

Auch privat verfügte Gottschalg über eine „reife zu große pädagogische, musikalische und schenksocietätliche Bibliothek“ in der sich Liszt's sämtliche Werke (!) befanden – darunter „ganz viele Autographen“ („Urania“ Nr. 10, 1965)

Dass es es durch Liszt's Förderung zu einer beachtlichen Virtuosität brachte, belegt das Programm seines Konzertes vom 19. Juli 1869 in der Stadtkirche. In dem A. W. Gottschalg des Meisters „Präludium und Fuge über das Thema B.A.C.H.“, des „Papstsymphonie“ und die „Invocatio à la Chapelle Sixtine“ spielte.



Alexander Wilhelm Gottschalg

Weimar

Liszt's „legendarischer Kantor“



oben links:
Titelblatt „Erster Bericht der Großherzoglichen Orchester- und Musikschule, 1877“

oben Mitte:
Liste der Lehrer der Großherzoglichen Orchester- und Musikschule, 1877

Mitte:
Eintragung des Todes von A. W. Gottschalg im Sterberegister der Weimarer Hofgemeinde

unten Mitte:
Fotografie des Todes von A. W. Gottschalg in seinem Buch „Franz Liszt und seine letzten Lebensjahre...“

unten links und rechts:
Nachruf in der „Urania“



*„Wenn ich einmal selbst
zur Legende geworden bin,
wird Gottschalg mit mir
fortleben.“*

*Liszt über seinen
„legendarischen Kantor“*

Künstlerisches Umfeld



Hoffmann von Fallersleben

Ein seines Verhältnisses wehrhaft Gedächtnis mit dem Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), der von 1843 bis in seinen letzten Jahren, was auch die literarische Tätigkeit betraf, lebte, gehörte er zu den einflussreichsten Dichtern der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Sein Werk umfasst eine große Zahl von Gedichten, die sich auf die deutsche Sprache und die deutsche Nation beziehen. Er war ein wichtiger Vertreter der deutschen Romantik und des Nationalismus. Sein Werk umfasst eine große Zahl von Gedichten, die sich auf die deutsche Sprache und die deutsche Nation beziehen. Er war ein wichtiger Vertreter der deutschen Romantik und des Nationalismus.



Dr. Franz Liszt

Der Hofkapellmeister Liszt von 1848 bis 1861 auf der Flucht vor den Revolutionären, von 1860 bis 1880 wieder in der Heimat in der Hofkapelle. Liszt wurde als einer der größten Komponisten des 19. Jahrhunderts angesehen. Er war ein wichtiger Vertreter der deutschen Romantik und des Nationalismus. Sein Werk umfasst eine große Zahl von Gedichten, die sich auf die deutsche Sprache und die deutsche Nation beziehen. Er war ein wichtiger Vertreter der deutschen Romantik und des Nationalismus.



über (von Liszt):
 Hoffmann von Fallersleben (nach einem Bild im Gedächtnis einer der Frauen der Familie, Gattin der Mutter, / 1. 30 von Gott schuldig, nach „Franz Liszt in Weimar...“)
 Note:
 Hoffmann von Fallersleben (nach einem Bild im Gedächtnis einer der Frauen der Familie, Gattin der Mutter, / 1. 30 von Gott schuldig, nach „Franz Liszt in Weimar...“)
 über:
 Hoffmann von Fallersleben (nach einem Bild im Gedächtnis einer der Frauen der Familie, Gattin der Mutter, / 1. 30 von Gott schuldig, nach „Franz Liszt in Weimar...“)





Max Reger

Führer des Gesangschorvereins in der Regaburg
 Max Reger (1873-1911), dessen Werke er zwischen
 1899 und 1902 ausführlich in der „Urania“ mensendi-
 te. 1900 wählte er den jungen Tonkünstler „der durch
 seine vorzügliche Organkompositionen, vollkühner
 Einfalt und prächtiger Gestaltungskraft in ho-
 hem Maße bewirkt, in einer „Jugendlichen Stim-
 me“ Reger während der Gesangs 1899 sowie 1. Orgel-
 und 2. Orgel-
 In Max Reger'schen der Besten der Menschheit
 Ebenenleitung befinden sich die Postkarten und
 seine Briefe, die der Komponist zwischen 1899 und
 1901 an den Holzkünstler wurde. Wenn diese Wer-
 ke gedruckt vorliegen, hat er den Holzkünstler von „nie-
 mals“ nicht ausführliche Beschreibung in der „Urania“ an-
 gefordert. Reger hat drei Postkarten vor, die Gottschalk
 1901 an Reger schickte, was eine Platinographie mit
 Wätzung „den / Aufhängeschilder auf / hochbe-
 werten Max Reger in München / in freundschafli-
 cher / Hochachtung“ „offiziell“.



Carl Müllerhartung

Der aus Bad Tölz stammende Carl Müllerhartung
 (1834-1908) kam nach Tübingen in Dresden (Hilf-
 ger) und Bismarck (Kantor an der Georgenkirche und
 Domschulchorleiter) 1865 als Professor der Musik
 nach Witten, wo er am Lehrer-Seminar, Sophienstift
 und Gymnasium (Katholisch) unterrichtete. Müll-
 hartschüler Kirchenmusikdirektor fungierte er in
 der Stadtkirche St. Marien. Die Orgel von der
 heiligen Elisabeth und „Christus“ die „Grosse Rose“
 und die „Jugendliche Kirchengemeinde“ die „Missa do-
 minica“ Pauls 15. der „Regina“ in München und
 zahlreiche a cappella Kompositionen.
 Der Leiter der Kirchenchor, der Singakademie und
 des Chorgesangvereins wurde 1860 zum Hofkapell-
 meister ernannt und gründete 1872 die Gottesdien-
 stliche Chor- und Musikschule. Beim Hofchor er bis
 1902 war. Im Lebenskalendarium arbeitete er über Jahr-
 rechte mit Gottschalk zusammen, der hier von 1881
 bis 1901 die Schulleiter, Musikdirektor und Lehrer wurde.
 Beide waren auch gemeinsame ab-Herausgeber tätig.



oben (von links):
 Max Reger 1901 in München / Brief Reger an Gottschalk
 1.12.1899 / Postkarte Reger an Gottschalk, 14.5.1902

Mitte:
 Carl Müllerhartung, Foto 1899 /
 Händwörter Altbau (1864) mit 184 Beispielen aus der Musik-
 schichte

unten:
 „Liederbücher der Liederbuch“ mit Gottschalk und Müllerhartung
 als Herausgeber





Josef Rheinberger

Als Jahrbuchartikel veröffentlichte Gutschalk 1887 (Stille der „Zweite“, 174) Portrait des aus Lorch stammenden Josef Rheinberger (1809-1901), der als Kirchenkomponist in Wachenwies, Rhein, wandte. In dem Jahre 1887 komponierte „Jede Seele für Trübe und Unglück“ (19), wofür sich der Bildkreis am 11. April 1888 behaltete. „Jede Seele“ überließ seinen jugendlichen Brüdern, die sich nicht lösen konnten. Die „Trennung der Chorgänge sind der unvermeidlich zögerliche Jahresbericht...“ aber ein neuer, zentraler „Opuskel“ (19) in der gleichen Zeit wählte Rheinberger den Bildkreis mit 12 Opuskel der Dürer. Die „Trennung der Meister“ zwischen 1888 und 1901 liegt in der historischen Stillebildung in München und in Lorchwies der „Trennung“ in Lorchwies. Rheinberger wurde Gutschalk wieder in Kompositionen, die er nach vier der 20 Opuskel, wofür sich der Bildkreis am 5. November 1901 per Postkarte behaltete.



Johann Gottlob Töpfer

Gutschalk verleiht sich zeitweiliges Wissen in Orgeln. J. G. Töpfer (1791-1870) hat ein Werkbuch, das eine musikalische Kompositionen und die Orgel ist. In der ersten Ausgabe der 19. Auflage, die im Jahre 1868 veröffentlicht wurde, ist die „Trennung der Orgel“ als „Trennung der Orgel“ in der ersten Ausgabe der 19. Auflage, die im Jahre 1868 veröffentlicht wurde. Töpfer gab in den ersten Ausgaben und die Orgel, die im Jahre 1868 veröffentlicht wurde. Töpfer gab in den ersten Ausgaben und die Orgel, die im Jahre 1868 veröffentlicht wurde. Töpfer gab in den ersten Ausgaben und die Orgel, die im Jahre 1868 veröffentlicht wurde.



über (von links):
 Josef Rheinberger von 1880 / Entwürfe der 12 Opuskel / Brief Gutschalk an Rheinberger, 13. Januar 1885

Witz:
 J. G. Töpfer Portrait aus dem „Choralstudien“ / Album für Orgelspieler zum Gedenken anlässlich der J. G. Töpfer / musikalische Gedenkbild auf dem Historischen Festival

Witz:
 Entwürfe der „Zweite Concert-Fantasia über „Halle, die mein Gott““ aus der ehemaligen „Halle“ (Halle der „Lob-Service“ / „Tübinger „Choralstudien“ mit Autograph Gutschalk)

